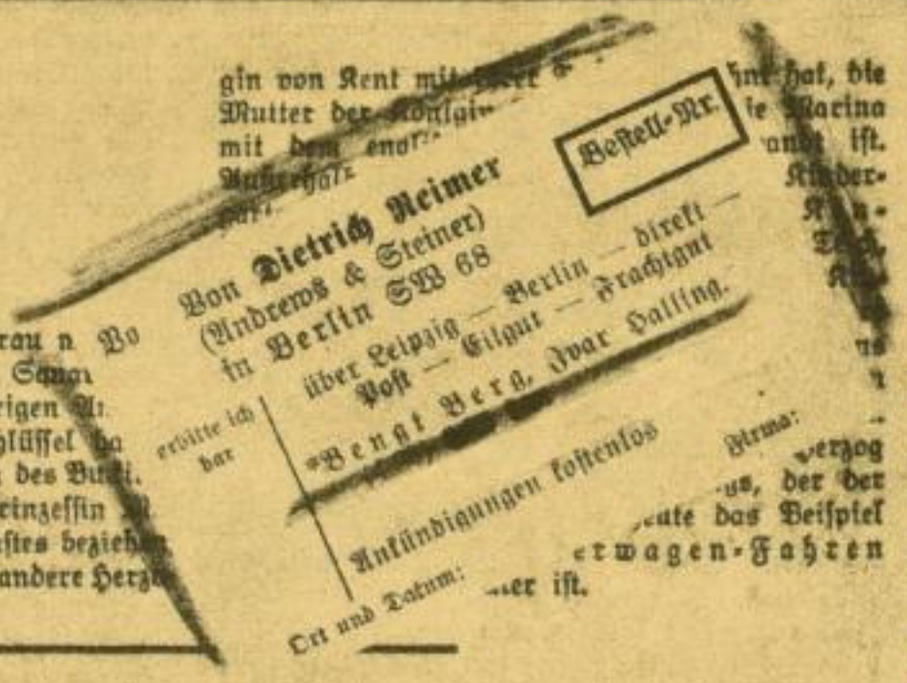
derwagen

büchern

hat keinen Garten, und die Kinderfrau n Po
Kind entweder in den öffentlichen Sama
klein genug ist und zu dem alle übrigen Bi
ner des Belgrave Platzes einen Schlüssel ha
oder in den weiter entfernten Garten des Buck
ham Palast fahren. So soll also Prinzessin M
rina einen Teil des Kensington Palastes beziehen
wo vor hundert Jahren bereits eine andere Herzo



Zu Besuch in Berlin

Bengt Berg gibt einen Roman heraus

Unterredung mit dem schwedischen Forscher und Freund Deutschlands

Dr. Bengt Berg, der bekannte schwedische Forscher, weilt seit einigen Tagen in Berlin. Er hatte die Freundlichkeit, den Hauptschriftleiter der „BZ am Mittag" zu einer Unterredung zu empfangen.

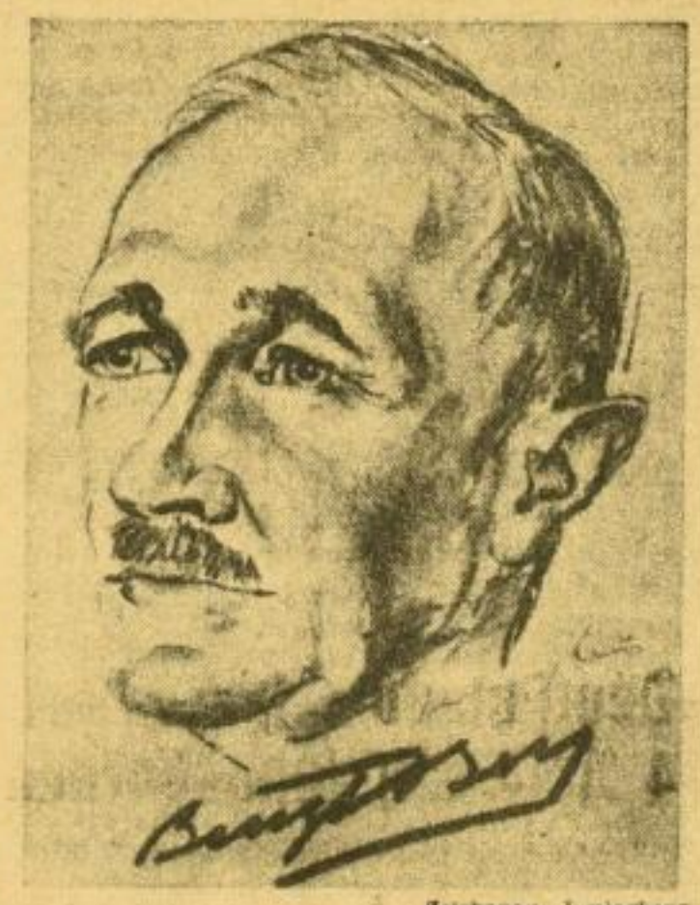
Bengt Berg, Forscher, Weltfahrer und Dr. honoris causa, der treueste Freund Deutschlands in Schweden, dessen schöne Bücher aus der Natur bald jeder zweite Deutsche gelesen hat, ließ in diesem Jahr seinen Namen auf einen schwarzweißen Band drucken, der eben in jeder Buchhandlung ausliegt, und in dem man vergeblich nach Bildern von Tigern und Adlern blättert.

„Großer Mann, was nun?" fragt wohl der Berliner, der den hochgewachsenen Schweden kennt vom Gloriapalast und den Kammerlichtspielen her, wo er, elegant im Frack, zu seinen Filmen plauderte in einer Art, wie sie ihm noch keiner nachmachte. Seit wann schreibt Bengt Berg Romane?

Für die große Gemeinde der Bengt-Berg-Leser ist das tatsächlich eine Ueberraschung. Sein engerer Freundeskreis weiß aber sehr wohl, daß Bengt Berg als blutjunger Mensch vor zwanzig Jahren kurz nacheinander mit zwei Romanen in Deutschland debütierte, mit dem „Seefall" und dem „Genezareth", die damals hier eine begeisterte Kritik hatten. Seinen Weltruf als Schilderer der Tierwelt hätte der Schwede wohl nicht erreicht, wenn er nicht die geschulte Feder eines Dichters führte.

Deshalb frage ich ihn auch nicht, wie es kommt, daß er Romane schreibt, sondern wie es kommt, daß er so selten einen Roman herausgibt.

Er lächelt sarkastisch, als er antwortet: „Weil ich meine, daß man nicht zu oft einen Roman schreiben soll. Ein Roman, der mehr als oberflächliche Unterhaltungslektüre sein will, muß in Erlebnissen wurzeln und in nicht allzu geringfügigen Erlebnissen. Es gibt ja, und es gab vor einigen Jahren, wie Sie wissen, eine Reihe von Schriftstellern, die in jedem Jahr einen oder zwei Romane von sich gaben. Sie kennen diese Art, die ich meine. Von solchen Roman-Fabrikanten haben wir in Schweden eine ganze „Academie suedois", fast alle von ein paar jüdischen Verlegern herausgegeben und von der Presse derselben Verleger lanciert und protegiert,



Zeichnung: Irmingbaus

Bengt Berg

die einander loben und Nobelpreise besorgen und mit aller Würde öffentlich die Meinung vertreten, Dichter sein und Romane schreiben könne nur der, der sonst „jarnichts" kann.

Im Gegensatz zu diesen Herren und — Gott bewahre — Damen glaube ich nun, daß ein Roman eigentlich nur zur Welt kommen sollte, wenn eine Reihe innerlich erschütternder Erlebnisse bei einem Menschen sich so angehäuft haben, daß er sie zu seiner Befreiung niederschreiben muß. Aus diesem Drang heraus habe ich den Roman geschrieben, nach dem Sie mich fragen."

„Und was enthält er?"

„Was sonst Romane enthalten, menschliche Leiden und Leidenschaft, auch Freuden, in diesem Falle die Liebe eines recht willensstarken Mannes zu einer Frau, die andere häßlich finden und er als schön anbetet."

„Und welches ernste Problem ist es, mit dem der Roman sich befaßt?"

Bengt Berg blättert in dem Buch und sagt dabei: „Wem der Segen der Arbeit in der freien Natur jahrelang zuteil wird, dem drängt sich vielleicht das Problem des seelischen Elends in den menschlichen Steinwüsten bei seiner Rückkehr noch mehr auf als denjenigen, die immer dort leben. So auch das Problem, wie wir es verhindern können, daß unsere nordischen Menschen nur auf Befehl einer geldhungrigen Hochfinanz aus ihrer gesunden Arbeit — sehen Sie hier, ich antworte Ihnen ja mit den Worten meines Buches — am Ackerbau, Waldbau, Handwerk und in älteren Industrien gezogen werden, um nach den Konjunkturen der Spekulation von Maschinenrad zu Maschinenrad weitergeschleudert zu werden. Denn unter diesen Menschen entsteht doch diese entsetzliche Wurzellosigkeit, die die innerste Ursache zum Proletariat ist."

Als ich weiter frage, schlägt Bengt Berg in seinem Buche eine Seite auf und zeigt als Antwort auf einen kleinen Abschnitt, den ich hier zitiere. Da ist es offenbar der Held seines Buches, der spricht:

„Wer wird in ein paar hundert Jahren glauben wollen", sagt er ruhig, „daß es eine Zeit gab, in der es einem Privatmann gestattet war, die Ersparnisse von Tausenden von Menschen, von Mitbürgern zu leihen und dann mit ihnen Kapitalmassen ins Rollen zu bringen, die nach seinem Belieben über das ganze Leben und Sein von Tausenden von Arbeitern und ihren Familien bestimmen und verfügen! — Man läßt nicht jeden mit Gift oder Sprengstoff hantieren, aber man läßt jeden mit Geld machen, was er will."

„Es steht auf dem Umschlag, daß Sie in diesem Buche schon vor Jahren im Norden für Gedanken eintraten, die heute bei uns führend sind."

„Dies zu beurteilen ist nicht meine Sache. Das Buch hat Reihen von Auflagen in Schweden erlebt, lange, bevor der Nationalsozialismus durch Deutschland und Europa seinen Weg bahnte, und schildert den Raubtrieb der jüdisch beeinflußten Hochfinanz in meinem Vaterlande in den letzten Kriegsjahren — es handelt sich amüsanterweise dabei um genau dieselbe Gesellschaft, die heute hinter den Verleumdungen gegen Deutschland in Schweden steht, der auch ich nach Kräften entgegengetreten bin. Es ist auch amüsant, jetzt zu notieren, daß gerade jene Stockholmer Zeitungen, die heute immer wieder gegen Deutschland kläffen, damals die einzigen in Schweden waren, die über dieses Buch die krumme Nase rümpften."

„Und was schreiben Sie demnächst?"

Bengt Berg macht eine liebenswürdig abwehrende Geste: das werde ich Ihnen gern erzählen, wenn es geschrieben ist. Sonst macht es mir keine Freude."

f—s.

Z